



Psychotest:

Woran denken Sie, wenn Sie »Sand« hören?

- A) an den letzten Urlaub am Meer
- B) ans Sandmännchen
- C) an Sandy
- D) Kriege ich den je wieder aus dem Gehörgang?

Auf Sand gebaut

DR. ECKART VON HIRSCHHAUSEN

ist Arzt, Moderator und Bühnenkünstler – und läuft gerne gegen Wände, wenn die aus Holz sind.

Schon seltsam, in einem Psychologie-Magazin über Beton zu schreiben. Dabei geht es mir gar nicht um Betonköpfe, sondern um den Sand, in den wir unsere Köpfe bald nicht mehr stecken können. Hier ist ein Umdenken erforderlich, also doch wieder Psychologie! Und ein Beitrag dazu, Erde und Köpfe kühl zu halten. Vorab ein Witz aus uralten Ost-Zeiten: »Was passiert, wenn die Sahara sozialistisch wird? Erst lange nichts. Dann wird der Sand knapp.«

Die bittere Pointe: Der Kapitalismus schafft das noch schneller. Dass Sand knapp wird, klingt wie ein Witz, ist jedoch Fakt, weil wir in aberwitzigem Tempo die Welt zubetonieren. Und Beton ist per Definition ein von Menschenhand gemachter Mix aus Zement, Sand, Kies und Wasser. Sand ist nach Wasser eine der wichtigsten Ressourcen der modernen Gesellschaft, denn ohne Sand kein Beton. Und Sand wird gerade so knapp, dass schon ganze Strände gestohlen wurden.

Singapur hat sich durch 500 Millionen Tonnen Sand, den man im Meer aufschüttete, flächenmäßig vergrößert – und importierte dafür fleißig aus Indonesien, Malaysia, Thailand und sogar aus Kambodscha. Dort verschwanden dafür ganze Strände. Seit diese Länder den Export verboten haben, blüht der illegale Sandhandel, mit negativen Folgen für die Lebensräume von Menschen, Tieren und Pflanzen.

Laut dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) hat allein China in den letzten vier Jahren so viel Sand und Kies für die Betonproduktion verbraucht wie die USA in mehr als 100 Jahren. Auch wenn wir Sand am ehesten mit dem letzten Urlaub verbinden und

uns freuen, wenn uns die Körnchen im Koffer an Sonne und Strand erinnern – Sand ist eigentlich ein ständiger Begleiter im Alltag. Er steckt in Ziegelsteinen, Gläsern, Straßen, Dämmen, Kabelschächten fürs schnelle Internet, in Lacken, Klebstoffen, Kosmetika, Solaranlagen und Computerchips. Obwohl unsere Gesellschaft im wahrsten Sinne des Wortes auf Sand gebaut ist, gibt es erstaunlich wenig Diskussionen darüber, wie man damit am besten umgeht. Deutschland importiert ebenfalls eine Menge Sand. Wie geht es besser?

Beton wird gebunden durch den »Klebstoff« Zement. Und um den zu brennen, braucht es enorm viel Energie. Die Zementindustrie ist für etwa ein Viertel der gesamten CO₂-Emissionen der Industrie verantwortlich. Dabei sind Fachleute überzeugt, dass sich jede zehnte Tonne Sand durch umweltfreundlichen Betonbruch ersetzen ließe. Wenn man Papier recyceln kann, warum nicht auch Beton? Das geht, wird nur viel zu wenig gemacht. Dabei ist das Potenzial gigantisch. Wenn man ein Gebäude abreißt, ist es ja eigentlich hirnrissig, das ganze Material aufwändig mit Lkws wegzuschaffen, bloß um dann neuen Beton heranzukarren.

Noch besser wäre es, auf Rohstoffe zu setzen, die das CO₂ aus der Atmosphäre binden. Zu Deutsch: Bäume! In Berlin-Südkreuz entsteht gerade ein Bürohaus für 2000 Mitarbeiter aus Holz, das 80 Prozent der sonst üblichen CO₂-Emissionen spart. Der Kohlenstoff bleibt im Wald, der Zement im Sack und der Sand am Meer. Win-win! Mit wachsender Weltbevölkerung steigt nicht nur der Bedarf an Wohnraum, sondern auch der an Sandburgen. Doch die gehören an den Strand. ★

QUELLE

Churkina, G. et al.: Buiding a global carbon sink.
Nature Sustainability 10.1038/s41893-019-0462-4, 2020